

Kurz-Biografie für Salomon Schärf,
geb. 8.12.1898 in Wiznitz, Rumänien
verheiratet mit Erna, geb. Beigel aus Moschin/Posen, geb. 26.4.1908
Tochter Esther, geb. 8.2.1931 in Singen
Tochter Ruth, geb. 2.6.1933 in Singen
Tochter Nurit, geb. in Israel
„Salo“ war mit seinem Bruder Moses Mitinhaber der Möbelfirma „Roll & Co.“ Freiheitsstraße 19-21 (C & A)

Auf dem Titelblatt der Dokumentation der Singener Stadtarchivarin Reinhild Kappes ist ein angebranntes Foto der von Salo Schärf eingerichtete Betsaals für die israelitische Gemeinde in Singen zu sehen. Eine anonyme Postkarte vom 3.4.1933 zeigt einen Galgen mit einem aufgehängten Strichmännchen und der Aufforderung: „Kreuzigt ihn“ den ostgalizischen Möbeljuden!1) Diese Bilder stammen von der Tochter Nurit Schärf.

Wer verstehen will, wie Antisemitismus in der sonst so gemütlichen badischen Kleinstadt funktioniert hat, kann die Biografie der Familie Schärf als Lehrstück betrachten.

Salomon Schärf stammte aus der Bukowina und lebte seit 1913 von einem Möbelhandel mit seinem Bruder Moses in Konstanz. 1929 erhielt er die badische Staatsbürgerschaft, um welche er sich seit 1920 bemüht hatte, damit war auch die deutsche Reichsbürgerschaft verbunden. Vorher hatten die Konstanzer Gemeinderäte die Einbürgerung verhindert, weil angeblich jüdische Wesensart und badische Staatsbürgerschaft miteinander unvereinbar seien. Obwohl die Firma 1920 schon über 55.000 RM Betriebsvermögen verfügte, führte schon vor der nationalsozialistischen Machtergreifung die traditionelle christliche Judenfeindschaft dazu, selbstständigen Juden, welche zum Wirtschaftswachstum beitrugen, die Anerkennung als Rechtsperson zu verweigern. Auf dieser Anerkennung beruhen alle Menschenrechte, damit Allen, nicht nur Deutschen oder Badenern, „frei von Furcht und Not, Rede- und Glaubensfreiheit zuteil wird.“ (Allgemeine Erklärung der Menschenrechte und Art. 6)

1927 bedankte sich das Singener Wohlfahrtsamt für eine Weihnachtsspende des Möbelhauses, 1929 wurde die Filiale auf dem Grundstück eröffnet, wo jetzt dieser Stolperstein verlegt wird. Hier in der Freiheitsstraße 21 befand sich ausser der Wohnung auch der Betsaal, in welchem eine Thorarolle aufbewahrt wurde, aus welcher Salomon Schärf die Gebete sprach.

Am 11. März 1933 erschien in der Bodensee- Rundschau unter dem Pseudonym „Veritas“ (lat. Wahrheit) ein erster Hetzartikel. Unter Hinweis auf 100 000 erwerbslose Angestellte prangerte der anonyme Schreiber das „skandalöse Verhalten jüdischer Vampyre“ an. Sie brächten es fertig, einen Judentempel aufzuziehen, sich in der Möbelbranche einzunisten, ihre Lait nach Deutschland zu importieren und als Vertreter zu beschäftigen. Mit „ihre Lait“ waren aus Osteuropa kommende, als Judenpack bezeichnete Menschen gemeint. Für die bei Salo Schärf beschäftigte Frau Löwinstein und ihre Söhne haben wir beim Hegaugymnasium und in der Hadwigstraße 2010 und 2011 Stolpersteine verlegt.

Die Bodensee-Rundschau ließ weitere Artikel folgen, in denen die „Singener Möbeljuden“ als Blutsauger bezeichnet wurden, mit der unmißverständlichen Aufforderung: „Polizeibehörden von Konstanz und Singen, faßt zu, das Volk will von der lästigen Judenplage befreit werden!“ Unmittelbar darauf folgte dann die Postkarte mit dem Galgen.

Die Vereinigten Schreinermeister aus Singen verlangten am 11. Juli, „Möbelgeschäfte, welche ...unlautere Geschäfte zur Schädigung des einheimischen Handwerks betrieben haben, auszuschalten.“ Der Stadtrat entschied zwar am 28. Juli, dieses Gesuch sei abzulehnen.

Die Analyse von Ralph Giordano trifft jedoch auch hiesige Verhältnisse. Er schrieb 1984: „Das Verbrecherische des Nationalsozialismus begann nicht erst in seinem Kern, dem Vernichtungsapparat- es ist falsch, die Anklage auf seine Angehörigen zu reduzieren.“

Die Schuld beginnt bei der Zustimmung zu einem Regime, das die demokratischen Institutionen und Organisationen verhöhnte und die Menschenrechte mit Füßen trat.... So kam es, dass die neuen Machthaber von Millionen die frenetischen Ovationen erhielten.... Denunziationen waren nur ein Facette.“ Ein Mann wie Boger, über welchen heute abend im Ratssaal ein Stück nach einer von Wilhelm Waibel aufgezeichneten Begegnung aufgeführt wird, fühlte sich daher bei seinen Verbrechen in Auschwitz im Recht.

Salo Schärf erkannte noch rechtzeitig, dass die politische Situation für seine Familie lebensbedrohlich werden würde. Als er vom badischen Innenministerium in Karlsruhe am 22.11.1933 ausgebürgert wurde, hatte er seine Flucht ins Exil schon geplant. Er verkaufte das Firmengrundstück am 1.12.1933, notgedrungen zu einem Schleuderpreis, wobei ihm nach Begleichung seiner Schulden nur 6888 RM für die Ausreise nach Palästina blieben. Käufer war der Ober-Ingenieur Willy Schindler. Unter dem Namen seiner Frau wurde die Firma als Möbelgeschäft Kupferschmid weitergeführt.

Salo Schärf hoffte nicht, wie die andern jüdischen Geschäftsleute Freund, Guggenheim, Guttmann, Pollack, Levi, Samuel und Weil auf ein baldiges Ende des Dritten Reiches. Er fühlte sich in Israel aber nie heimisch und kehrte schon 1950 zurück nach Freiburg, wo er zeitweise Vorsitzender der jüdischen Gemeinde war. Ob er jemals wieder Singen besuchte, ist nicht bekannt. Noch 1963 beantwortete das Bürgermeisteramt Singen eine Anfrage der Landesarchivdirektion nach Spuren jüdischen Lebens, so als ob es hier keine Juden gegeben hätte, es gab kein Bethaus, keine Unternehmer, keine Stiftungen, keine Verfolgungen, keine Deportationen.

Salo Schärf ist 1969 in Freiburg verstorben und dort zusammen mit seiner Frau begraben. Ich bitte Sie, sich zu Ehren der Verfolgten still zu verneigen.

1) Reinhild Kappes „... und in Singen gab es keine Juden, Sigmaringen 1991
Stadtarchivarin Singen, S. 62-72 sowie Vorbemerkung S. 9

2) in Ingeborg Hecht: Als unsichtbare Mauern wuchsen, Vorwort von Ralf Giordano, Hamburg 1984, S. 14f

Anfrage nach Überlebenden könnten über die Deutsche Botschaft erfolgen.

OB Andreas Renner und Stadtarchivarin Reinhild Kappes haben Nurit Schärf bei einem Empfang in Israel getroffen.